

Schiersteiner Zeitung

Amts- Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)



Anzeigen
flossen die kleinstädtische Petitzelle
über deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.

Aboonementpreis
monatlich 25 Pf., mit Bringer-
lohn 40 Pf. Durch die Post
bezogen vierzehnjährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 51.

Dienstag, den 28. April 1914.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Druck- und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 29. April ab 2½ Uhr Nachmittags wird im Sitzungssaale des Rathauses die Grasnuhung auf den Gemeindewegen, Gräben und Böschungen öffentlich versteigert.

Schierstein, den 25. April 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:
als verloren 1 Portemonnaie mit Inhalt
als verloren 1 Schlüssel

Auszugeben Rathaus Zimmer Nr. 1.
als zugelaufen 1 Hund (Dackel)

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 28. April 1914.

Die Ortspolizeibehörde

Der Bürgermeister: Schmidt.

Politische Rundschau.

Berlin, 27. April.

Der Kaiser hat am Sonntag auf Korfu den Gottesdienst in der Schlosskapelle von Achilleion abgehalten; auch die Königin der Hellenen wohnte ihm bei. Der Kaiser und die Kaiserin sahen später vom Balkon des Achilleions der Prozession der Bewohner von Gasturi zu und folgten einer Einladung der griechischen Majestäten zur Tafel im Stadtschloss.

Prinz Heinrich von Preußen ist bei seiner Rückkehr von Amerika während des Aufenthaltes des „Cap Trasalgar“ im Lissaboner Hafen nicht an Land gegangen. Zum Diner an Bord war der deutsche Gesandte Dr. Roser geladen. Am Sonntag um 2 Uhr nachmittags ist der Dampfer „Cap Trasalgar“ wieder in See gegangen.

Der Fürst und die Fürstin Wedel sind am Sonntag morgen, von Straßburg kommend, auf Bahnhof Friedrichstraße zu Berlin eingetroffen. Zum Empfange hatte sich der Verein der Glässer eingefunden. Damen in Nationaltracht überreichten der Fürst' einen Blumenstrauß.

Die Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages ist nicht bevorstehend; jedenfalls erfolgt die Unterzeichnung noch vor dem Sessionsende des Reichstages. Minister Talat ist aus Thraxien zurückgekehrt. Die dortige griechische Bevölkerung scheint stark zusammengezogen zu sein.

Deutsche Kardinäle. Papst Pius hat beschlossen,

ein geheimes Konistorium am 25. Mai und ein öffentliches am 28. Mai abzuhalten. Bei diesem Anlaß werden 13 kirchliche Würdenträger den Papst erzielen, darunter der Erzbischof von Köln Dr. v. Hartmann, der Erzbischof von München-Freising Dr. v. Bettinger und der Erzbischof von Wien Pissl. Die anderen Kardinäle sind: der Erzbischof von Toledo, der Professor der Kongregation des Heiligen Offiziums Seraphini, der Erzbischof von Bologna della Chiesa, der Erzbischof von Strigonia Fernoch, der Erzbischof von Lyon Sevin, der Sekretär der Kongregation der Sakramente Giustiniani, der Dekan Lega der Sacra Romana Rota, der Professor der Konfessor-Kongregation Techi und der Präfekt der englischen Benediktiner-Kongregation Gasquet.

Ein französischer Spion. Am Montag wurde der Großgrundbesitzer Hurlin in dem Dorfe Montigny la Grogne in Lothringen, also auf deutschem Boden, unter dem Verdachte, daß er zugunsten Frankreichs Späherdienste leiste, verhaftet und nach Metz gebracht. Die Verhaftung Hurlins erfolgte auf Grund einer Anzeige, die ein von ihm entlassener Arbeiter gegen ihn erstattete.

Parlamentarisches.

Ein umfangreicher Nachtragsetat wird dem Reichstag in den nächsten Tagen zugegeben. Durch diesen Nachtragsetat wird aber keine neue Ausgabe veranlaßt.

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im Besinden des Kaisers Franz Josef ist eine erhebliche Verbesserung eingetreten. Der trockne Katarh ist in Lösung übergegangen, der Husten ist reichlich, aber leicht. Das Allgemeinbefinden ist sehr zufriedenstellend. Am Sonntag feiern 7 Uhr wohnte der Kaiser der Messe bei, die der Burgfarer an einem im Salon errichteten Altar las.

Im Gegensatz zu diesem günstigen Bericht verlautet, daß die Ärzte befürchten, daß das Herz in Mitteldistanz gezogen werde, wodurch der Zusammenbruch erfolgen könne.

Italien.

Eine antimilitaristische Gesellschaft wurde von den Polizeibehörden in Rom entdeckt, deren Zweck es war, Soldaten die Möglichkeit zur Desertion zu bieten. Etwa 20 junge Leute, denen die Gesellschaft Mittel und Wege verschaffte, nach Amerika zu desertieren und die Ende dieses Monats zum Militärdienst eingezogen werden sollten, wurden in dem Moment verhaftet, als sie sich in Salerno einschiffen wollten.

Frankreich.

Das Ergebnis der französischen Wahlen weist keine erheblichen Veränderungen gegenüber früher auf. Die Minister Gallieni, Barbu und Vaudou werden wieder gewählt. 2.1.

sicher gilt eine erhebliche Mehrheit der Anhänger der dreijährigen Dienstzeit.

Eine deutsche Wallfahrt in Frankreich vollzog die drei Herren Schmid, Kaulen und Verschen, die am Sonntag morgen in Angoulême sur mer mit ihrem Wallfahrtswagen auf einer beabsichtigten Fahrt nach Spanien eine Notlandung vornehmen mußten, wo sie verhaftet und bisher zurückgehalten wurden. Einige Verleihungen, die sie sich bei der Landung zuwenden, sind nur leichterer Natur. Man erwartet für Montag ihre Freilassung. Sie hätten die Einladung zur Abreise vielfach schon am Sonntag erhalten wenn nicht sämtlich Mindestens am Samstag wären.

England.

Die Ulsterkrise hat sich abermals bedeckt verschärft. In der irischen Hauptstadt Dublin haben drei dort stationierte Infanterie-Regimenter den Befehl erhalten, am Montag in das Hauptstadt-Gebiet von Ulster zu marschieren; sie werden am Dienstag dort erwartet. — In Belfast wurden für Montag das Royal-Kent-Regiment, das Northshire-Regiment und ein Lancashire-Regiment erwartet. Bei einer Verhängung des Artilleriezustandes soll zwar noch Abstand genommen, doch aber die gesamte Bevölkerung unter das Militär-Strafgesetz gestellt werden.

Russland.

Die Gerichtsverhandlung gegen die deutschen Konsuln in Perm in Russland, von denen Ingenieur Berlin wegen Spionage, die beiden andern wegen unerlaubtes Grenzüberschreitens angeklagt werden, beginnt am 30. April.

Russische Hoffnungen. Es steht jetzt fest, daß der Präsident von Frankreich und der König von England im Sommer den Zaren besuchen werden. Die russische Diplomatie erwartet von diesem wichtigen Begegnung einen vollständigen Erfolg für einen formalen Dreiklang.

Serbien.

Ein serbisches Konsulat wurde vom serbischen Gesandten in Paris und dem Kardinal-Staatssekretär in Rom unterzeichnet, wonach Serbien in Rom ständig eine Gesandtschaft unterhält und der Papst sich in Serbien durch einen Nunius vertritt lässt. Serbiens Ziel geht dahin, in Zukunft jenes Protektorat über die Katholiken in den ehemaligen thüringischen Provinzen auszuführen, das bisher von der habsburgischen Monarchie ausgeübt wurde.

Albanien.

Das italienische Reich erhielt am Sonnabend Albanien durch das Erzielen des italienischen Geschwaders unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen vor Durazzo. Nach gegenseitigen Verhandlungen fand am Sonnabend beim König von Albanien ein Festessen statt.

Stand zuwider. Noch auf dem Nachhauseweg sprach er mit Treiber, und das Verlobungsfrühstück sah gleich zwei glückliche Brautpaare.

Braun war in glücklicher Stimmung dahingewandert, als er, und wie ein Blitz durchblieb es ihn, Lore ganz unerwartet vor sich sah. Die Besorgnis um den Vater hatte sie in den Park getrieben.

Sie zuckte zusammen, als sie Braun erblickte und machte ein ernstes Gesicht.

Der Doktor aber nahm den Hut ab und stotterte, halb verlegen und halb hoffnungsvoll: „Fräulein Leonore?“

„Sieh da, Herr Doktor,“ entgegnete sie lächelnd.

„Der Zufall — nein, es gibt keinen Zufall — das Glück führt Sie mir entgegen — ich bin hier umhergelaufen wie ein Verurteilter!“

„Ste, ein glücklicher Bräutigam?“

„O, Fräulein — ich bin gerettet — man hatte mich wider Willen verlobt — ich war ganz unschuldig — ich werde mich in diesem Leben nur mit einer verloben — oder einsam bleiben, wenn diese mich nicht will.“

Sie wurde rot und sagte besangen: „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich suche meinen Vater,“ und dann machte sie Miene zum Gehen.

Da faltete er die Hände, sah sie mit einem Blick der innigen Liebe an und sagte:

„O Lore — ich — liebe Sie, liebe Sie und nur Sie allein!“

Das Rot in dem holden Antlitz steigerte sich, und sie blieb stehen.

„Seitdem ich Sie zum ersten Male sah, schlug mir das Herz in der Brust, wenn ich in Ihre Nähe kam,“ er sprach mit einem Male ganz geläufig, „ich dachte Ihrer unausdrücklich, wenn ich fern war. Oftmals glaubte ich in Ihren Augen zu lesen, daß ich Ihnen nicht gleichgültig wäre. — Tausendmal wollte ich Ihnen sagen, wie ich bereit sei — alles — alles für Sie hinzugeben, und nur meine eifersüchtige Schüchternheit hielt mich davon zurück — doch einmal will ich es mit voller Seele sagen: „Lore, ich liebe dich!“

Eine Verlobung.

Erzählung von Franz Müller.
(Nachdruck verboten.)

121

„Es gibt jetzt nur ein Mittel, um über diese saale Situation hinwegzukommen — du verlobst dich sofort mit Meier.“

„Ja, aber wird er jetzt noch wollen?“

„Ich glaube ja. Er ist außerdem auch hier im Park. Sollten wir ihn treffen, so sei liebenswürdig, und er ist dein. Dann noch heute Verlobungskarten herumgeschickt, und die liebe Menschheit mag sich den Kopf zerbrechen über diese verworrenen Ereignisse.“

Als sie, während er sprach, ein Gebüsche umschritten, sahen vor ihnen ganz weltverloren Fritz Scholl und Jenny und lachten und drückten sich zur Abwechslung die Hände.

Sie waren in dieser angenehmen Unterhaltung so vertieft, daß erst die tiefe Stimme der Frau Inspektor Greif sie daraus aufschreckte.

„Das ist ja noch schöner!“ ließ sich der Onkel vernehmen. Mit einem leichten Schrei fuhr Jenny empor.

„Was bedeutet das, Herr Scholl?“ fragte Treiber den ebenfalls aufgesprungenen.

„Das bedeutet, Herr Treiber, daß Jenny mich zum Mann nehmen will, daß mein Vater seinen Segen dazu gibt und daß ich hoffe, seine Fehlbitte zu tun, wenn ich auch um Ihre Einwilligung bitte.“

„Allerdings, Herr Scholl,“ sagte der Rentier würdevoll, dieses Ereignis kam ihm gerade jetzt sehr gelegen. „Sie wissen daß wir Sie schätzen und lieben, und ich gebe gerne meine Zustimmung.“

„Ich auch,“ wiederholte das steife Dräfke.

„Eure Kürmacherin setzt aber bitte zu Hause fort,“ fuhr Treiber fort.

Als sie sich umwandten, stand in einiger Entfernung Meier und schaute gerügt auf die Gruppe, da der sich in ihr abspielende Vorgang klar war und jede Verlobung sein inniges Mitgefühl erweckte. Daß er zugleich die erblickte, die er so heit ersehnte, ergriffte seine Gefühlsstimmung. Der Rentier rief ihm mit gemarterter Miene zu: „Nur näher, Herr Meier,

bringen Sie dem jungen Paare gleich Ihre Glückwünsche dar.“

Schüchtern kam Meier, dessen blaue Augen hell glänzten, näher und gratulierte.

„Und nun vorwärts, in die Stadt, zum Verlobungsfrühstück!“ kommandierte Treiber.

Fritz und Jenny gingen Arm in Arm voran, und der Rentier wußte es so schlau einzurichten, daß Herr Meier und Amalgundis im Hintertreffen blieben, wo dann Amalgundis durch ihren zögernden Schritt die Entfernung zwischen den Voranschreitenden und sich bald zu vergrößern wußte.

Jagend begann endlich Meier:

„Darf ich heute noch einmal meine Glückwünsche zu Ihrer Verlobung wiederholen, Fräulein?“

„Bitte, reden Sie nicht von diesem entsetzlichen Irrtum meines Bruders. Herr Doktor Braun wie ich sind ganz unschuldig an diesem Vorgang. Der gestrige furchtbare Abend kostet mich einen Teil meines Lebens.“

„O, Fräulein Amalgundis!“

„Ja, ich leide entsetzlich und werde meinem Bruder dieses Vergehen nie verzeihen.“

„Mein Fräulein, ich gestehe, daß ich mich freue, daß diese so plötzliche Verlobung nur ein Irrtum war.“

„Biesto, Herr Meier?“

„Sie wissen, wie ich Sie verehre, und wie ich bereit bin, alles, was ich bin und habe, zu Ihren Füßen zu legen.“

„Herr Meier, Sie erweisen einem einfachen Mädchen zu viel Ehre.“

„Nein, Fräulein, jeder Mann muß sich glücklich schätzen, diese Hand zu erlangen.“

„Herr Meier,“ und das Fräulein neigte das Haupt, gleichsam um ihre Verlegenheit zu verbergen. „Wie hoch ich Sie schätze, wissen Sie.“ Ein Freudenröhre durchblieb den Mann, und die blauen Augen strahlten so wässrig, als ob es nur vermochten.

„Darf ich? Würden Sie — Würnten Sie sich entschließen, mein Lebenslos zu teilen?“

„Sprechen Sie mit meinem Bruder,“ hauchte das Fräulein und drückte ihm warm die Hand.

Meier war nicht abgeneigt, einen lauten Jubelschrei auszustoßen, doch unterließ er es als allem Un-

Locales und Provinzielles

Schierstein, 28. April 1914.

** Anlässlich der Grundsteinlegung für das Strandbadgebäude, die sich umständlicher verzögert hat, findet morgen Nachmittag 5 Uhr eine Zusammenkunft des Gemeinderats und der Strandbadkommission auf der Reibergsau statt.

Der Lokalgewerbeverein, welcher zur Zeit 84 Mitglieder zählt, davon sind 44 selbständige Gewerbetreibende, hielt seine diesjährige Generalversammlung am verlassenen Samstag im Restaurant „Reichsapfel“ ab. Dieselbe wurde um 1/2 10 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Spenglermeister Riehl, eröffnet. Leider waren nur 15 Mitglieder anwesend, gewiß keine allzu große Zahl für einen Verein, welcher in erster Linie berufen ist, die Interessen der hiesigen Handwerker und Gewerbetreibenden zu vertreten. Mit Recht durfte daher auch der Vorsitzende in seinem Jahresbericht die Laune und Teilnahmlosigkeit der Gewerbetreibenden geiheln und zu reicher Mitarbeit auffordern. Nachdem Herr Graud den Schulbericht erststellt hatte, erhielt Herr Brück das Wort zum Kassenbericht. Aus demselben sei bemerklich, daß die Einnahme Mk. 2400 und die Ausgaben Mk. 2300 betrugen. Somit schloß der Verein seit langen Jahren mit einem Überschuss ab. Auch der im Winter veranstaltete Handarbeitskursus, welcher in 120 Stunden von 46 Frauen und Mädchen besucht wurde, ergab ein Guthaben von Mk. 120. Er dürfte somit, falls sich im nächsten Jahre wieder so hochherzige Spender wie im abgelaufenen Jahre finden, auch auf fernere hin gesichert sein. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Herren Riehl, Brück und Kaiser. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Schlossermeister Christian Weber gewählt. Herr Peter Firnges und Herr Philipp Nicolay wurden als Vertreter zur Generalversammlung nach Lahnstein bestimmt. Die Rechnungsprüfungskommission besteht im laufenden Jahre aus den Herren Johann Weiß, Karl Sommer und Johann Moser. Erneut soll in Lahnstein der Antrag gestellt werden, die nächstjährige Generalversammlung der „Nassauischen Gewerbevereine“ nach Schierstein zu verlegen, um zugleich das 40jährige Bestehen des hiesigen Vereins zu feiern. Mit Freude wurde die Nachricht entgegen genommen, daß der Verein an das Handwerksamt in Wiesbaden, Hermannstraße 131, angeschlossen wurde, denn man erwartet auch für die Schiersteiner Geschäftsstelle von dieser Einrichtung große Vorteile, da der Arbeitsplan, wie nachstehend ersichtlich, ein recht vielheitiger sein wird. Möchten nur auch recht viele Gewerbetreibende Gebrauch von dieser neuen Einrichtung machen.

Arbeitsplan

- Beratung der Mitglieder in Sachen die vor das Gewerbeamt und die ordentlichen Gerichte gehören soll. Berlebung darin.
- Beratung der Mitglieder in Versteigerungs-, Verleihungs- und Nachlasssachen, evtl. Berlebung darin.
- Einziehung von Forderungen, auch solcher, die schon ausgeklagt sind.
- Beratung bei Anfertigung von Verträgen und Berechnungen.
- Beratung von solchen Handwerkern, die in Zahlungsschwierigkeiten sind und die einen außergerichtlichen Vergleich mit ihren Gläubigern machen wollen. In solchen Fällen wird energisch versucht werden, daß ein Konkurs vermieden wird.
- Übernahme von Liquidationen.
- Beratung im Genossenschaftswesen.
- Vertretung von Beteiligten am Versicherungsamt und am Oberversicherungsamt nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung. Nach der neuen Reichsversicherungs-Ordnung wird in Wiesbaden ein Versicherungs- und Oberversicherungsamt errichtet.
- Beratung in allen Versicherungssachen, Leben-, Unfall-, Haftpflicht usw. überhaupt.
- Beratung bei der Beschlüffigung von neuen Statuten in den Innungskrankenkassen nach der Reichsversicherungs-Ordnung.
- Beratung in der Invaliditäts- usw. Versicherung.
- Hilfe bei Buchführung.
- Beratung in Sachen, in denen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in Frage kommt.
- Anfertigung von Steuereklärungen und Steuerreklamationen.
- Übernahme der Verwaltung von Innungskrankenkassen.
- Anfertigung aller Anträge auf Erlass einer einstweiligen Verfügung, was hauptsächlich bei Bauhandwerkern vorkommt, z. B. es soll schnell für die gelieferten und gefertigten Bauarbeiten Sicherungshypothek usw. im Grundbuche eingetragen werden.
- Urteilsgerüchte in eiligen Sachen, z. B. der Schuldner verschleudert sein Vermögen, er will ins Ausland usw. Außerdem wird eine Liste geführt, worin alle die, die bereits einen Offenbarungseid geleistet haben, aufgeführt werden, sodass sich jeder über die Kreditsicherheit eines anderen erkundigen kann.

Ferner werden alle Beschwerden über das Submissionswesen gesammelt, um demselben in seiner heutigen Handhabung ein Ende zu machen. Es sollen dann Mittel und Wege geschaffen werden, um eine andere Handhabung einzuführen und soche Vorkommnisse, wie sie heute erscheinen, daß z. B. der eine über die Hälfte weniger in Ansatz bringen kann, als ein anderer, vermieden werden.

Der Einladung zu einer Besprechung über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms auf gestern Abend im Gasthaus „Zur Traube“, Inh. W. Lang, hatten fast sämtliche Weinbergbesitzer und

Interessenten von hier Folge geleistet. Auf Anregung des Herrn Obst- und Weinbau-Inspectors Bichel wurde beschlossen, die Bekämpfung obligatorisch aufzunehmen und gemeinsam mit aller Energie durchzuführen. Zu diesem Zwecke sollen etwa 20 Kolbenspritzer erworben werden, um dem Ungeziefer im geeigneten Moment überall gleichzeitig und wirksam zu Leibe rücken zu können. Zu den Kosten der Bekämpfung, die auf 4000 Mark geschätzt werden, trägt der Staat und Kommunalverband Zweidrittel bei, das übrige Drittel haben die Eigentümer selbst zu leisten. Demnach würden sich die Bekämpfungskosten pro Morgen auf ca. 60 Mk. belaufen, zu denen die Besitzer 20 Mk. beizusteuern hätten. Die Anregung fand bei allen Anwesenden rückhalloose Zustimmung.

Von Samstag Abend 6 Uhr bis Sonntag Nachmittag tagte in der Turnhalle der Turnausschuß sowie die Gauturnwarte der 25 Gau des Mittelrheinkreises. Am Samstag Abend war eine fünfstündige Beratung. Sonntag Morgen 8 Uhr begann das Turnen unter Leitung des Kreisturnwartes Volze, Frankfurt, des Turninspektors Poller, Saarbrücken, und des Turnlehrers Kleber, Höchst, welches sich bis zum Mittagessen ausdehnte. Nach dem gemeinschaftlichen Essen war noch eine kurze Besprechung und dann Schluss der Tagung. Ein größerer Teil der Besucher unternahm noch eine Fahrt mit Motorboot nach dem Strandbad, um dann hochbetriebig von der Bewirtung in der Halle, sowohl als auch von der Aufnahme in den Nachquartieren unser Schierstein zu verlassen.

Der Unterhaltungssabend des Gesangsvereins „Eintracht“ am letzten Sonntag im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ verlief in sehr anregender, gemütlicher Weise. Der Tag war insosfern nicht gut gewählt, als das herrliche Frühlingswetter Alles in die freie Natur gelockt hatte, aber trotzdem war der Besuch ein sehr guter. Im Laufe des Abends, der durch Lieder- und humoristische Vorträge einen abwechslungsreichen Verlauf nahm, wurde dem Herrn Karl Schröder für seine 25jährige treue Mitgliedschaft unter Anerkennung seiner Verdienste für den Verein ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Den Schluss der gemütlichen Familienseller bildete ein Tanzkränzchen, dem die Jugend und auch die Alten lächlig zusprachen.

Dem Bahnwärter Herrn M. Schimpel von hier wurde wegen außerordentlichen Dienstleisters von der Eisenbahndirektion ein Geldgeschenk zuerkannt. Er halte durch rechtzeitiges Entfernen von Gegenständen, die infolge Unwetters auf den Bahnkörper geworfen worden waren, einen gefährdeten Personenzug vor einem Unfall bewahrt.

Schüler-Unfall-Versicherung. Wie wir bereits in Nr. 41 unserer Zeitung mitteilten, ist mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den die Schüler gegen körperliche Unfälle, die ihnen auf den Schulgrundstücken und außerhalb derselben bei Veranstaltungen der Schule, sowie auf dem Wege zu und von der Schule zustoßen, zu einer Prämie von Mk. 0,75 bzw. Mk. 1.— pro Schuljahr versichert werden können. Die Versicherungssummen betragen: 1.) Im Falle des Todes Mk. 1500.— bzw. 3000.—, 2.) im Falle der Invalidität, je nach dem Grade der Invalidität, bis zu Mk. 3000 — bzw. 6000.—, 3) im Falle der vollständigen Verhinderung am Schulbesuch pro Tag Mk. 1,50 bzw. Mk. 3.—. Nach Wiederaufnahme des Schulbesuches und wenn eine Schulversäumnis überhaupt nicht nötig ist, werden nur die infolge noch notwendiger ärztlicher Behandlung entstehenden Kosten für Arzt und Apotheker bis zur Höhe des pro Tag versicherten Betrages bezahlt. Wir möchten nochmals auf die außerordentlichen Vorteile dieser Unfallversicherung hinweisen, über die Herr Albert Lussem, Schulstraße Nr. 6, der Interessenten jede gewünschte Auskunft erteilen wird.

Vom Rhein. Durch die günstige Witterung der letzten Zeit gefördert, erfolgt der Austrieb der Reben in den Weinbergen durchaus gleichmäßig, so dass der augenblickliche Stand der Reben zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Wie in den vorhergehenden Jahren hat auch diesmal der Rhombenpanzer (Kreppelwurm) den Reigen der austretenden Rebenschädlinge und Reckrankheiten eröffnet. Dieser Wurm kann durch Ausfressen der ausgetriebenen Augen oft ganz empfindlichen Schaden anrichten. Der Schädling wird nun mehr, da die Winzer ihn aufmerksamer verfolgen, besser beobachtet als in früheren Jahren. Allem Anschein nach tritt er diesmal vielsach auch in Gemarkungen auf, die früher von ihm verschont blieben. Seitens der Großhessischen Wein- und Obstbauschule in Oppenheim wurde als Bekämpfungsmittel das Ablesen durch Schulkindern empfohlen. — Vielsach muss die Beobachtung gemacht werden, daß im letzten Jahre gut angewachsene einjährige Jungfelder gar nicht oder nur mangelhaft austreiben. Der Grund hierzu wird in den Peronosporschäden gesucht. In diesem Falle ist die Neupflanzung der Jungfelder zu empfehlen. Jedensfalls muss in diesem Jahre dem Spritzen im Laufe des Hoch- und Nachsummers mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Frauenstein. 28. April. Der hiesige Pfarrverwalter Herr Josef Seub ist als ständiger Pfarrer der hiesigen Gemeinde eingeföhrt worden.

Dötzheim. 28. April. Seinen 80. Geburtstag begeht morgen der viele Jahre bei der Dötzheimer Gemeinde beschäftigte Taglöhner Karl Michael mit seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Rosel.

Wiesbaden. 28. April. Die vom Magistrat gefällige Wahl des Oberlehrers Prof. Schlitt zum Direktor des Lyzeums I., des Oberlyzeums sowie der Studienanstalt wurde vom Kaiser bestätigt.

Berlin, 27. April.

Der Krieg gegen Mexiko.

Der amerikanische Präsident Wilson scheint immer mehr einzusehen, daß sein kriegerisches Vorhaben gegen Mexiko eine Nebereihe war, deren Folgen ihm allmählich unheimlich werden. Daher greift der große Gelehrte, aber unbeköpfte Staatsmann, mit Freuden nach dem Strohalm, der sich ihm durch das Friedensvermittlungsvorschlag Südamerikas.

Ein Vermittlungsvorschlag Südamerikas.

Am Sonnabend abend sprachen der brasilianische Botschafter und die Gesandten von Argentinien und Chile beim amerikanischen Präsidenten Wilson in Washington vor, um ihm die Vermittlung ihrer Staaten zur Lösung der Spannung zwischen Amerika und Mexiko anzubieten.

Präsident Wilson nahm die Vermittlung an. In seiner Antwort erklärte er: In Würdigung des Zweedes, zu dem das Anerbieten der Vermittlung gemacht werde, könne sich die amerikanische Regierung ihm nicht entziehen. Das großmütige Anerbieten der südamerikanischen Regierungen werde daher angenommen; doch sei es möglich, daß ein Angriff der mexikanischen Streitkräfte die Hoffnung auf einen sofortigen Frieden zunichte macht.

Die Gesandten von Peru, Bolivien, Costa Rica, Honduras und Panama, sowie der Kubanische Botschafter gesellten sich zu den Gesandten von Argentinien, Brasilien und Chile, als diese eine Beratung abhielten. Man kam zu der Entscheidung, daß nichts Weiteres getan werden könne, bis man die Haltung Huertas kennen gelernt habe.

Bedauerlicherweise hat eine nähere Erörterung des Vermittlungsvorschlags der südamerikanischen Republiken durch die offiziellen Kreise in Washington ergeben, daß Leinerlei Aussicht besteht, die vorgeschlagene Vermittlung zu einem glücklichen Ende zu führen. Präsident Wilson erklärte, daß Lein Vorschlag Aussicht auf Annahme durch die Vereinigten Staaten habe, der nicht Huerta völlig ausschaltet.

Deutsche Matrosen als Retter.

In Tampico retteten am Sonntag Matrosen vom deutschen Kreuzer „Dresden“ Hunderte von amerikanischen Männern und Frauen vor der Wollwut der Mexikaner, nachdem, wie verlautet, ein englisches Schiff die Hilfe abgelehnt hatte.

Flüchtlinge aus Tampico erzählen, am Dienstag abend hätten Hauen von Mexikanern angefangen, umherzugehen und Schimpfworte gegen die Amerikaner ausgestoßen, die sich in die beiden größten Hotels zurückgezogen hätten. Um Mitternacht hatte die Menge begonnen, Steine gegen ein Hotel zu werfen. Ein Mexikaner schlug in ein Hotel Fenster, ohne jemand zu verwunden. Der Kommandant des deutschen Kreuzers „Dresden“ habe Offiziere an Land geschickt, die der Menge mitteilten, wenn sie sich nicht binnen 15 Minuten zerstreue, würden deutsche Matrosen gelandet werden. Darauf zog sich der Wollhaufen zurück. Deutsche Matrosen geleiteten dann die amerikanischen Frauen aus beiden Hotels auf Booten an die Schiffe im Hafen.

Eine deutsche Abfuhr.

Die Anhänger Huertas veranstalteten am Sonnabend vor dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Mexiko eine lärmende Kundgebung, indem sie die Herausgabe der Waffen verlangten, die dort zum Schutz der deutschen Staatsangehörigen bereit lagen. Der deutsche Gesandte Admiral v. Hinze erwähnte einer Abordnung der Demonstranten: „Wenn ihr diese Waffen haben wollt, so müsst ihr sie euch erkämpfen!“ Darauf zogen die Demonstranten ab. Die Verlassung zu dieser Demonstration gab offenbar die Tatfrage, daß Präsident Huerta alle Waffen, die sich in der Abreise des Gesandten beschlagnahmen ließ.

Die Zweideutigkeit Villa's.

Der Rebellenführer Villa hat erneut Versicherungen seiner Freundschaft gegen die Vereinigten Staaten abgegeben, errichtet jedoch an der Grenze bei Juarez starke Artilleriestellungen. Die Amerikaner besetzten Guadalupe.

Huerta nimmt die Vermittlung an.

Der mexikanische Präsident Huerta hat die guten Dienste der südamerikanischen Staaten Brasilien, Argentinien und Chile zur Beilegung des Streites angenommen. Man glaubt nicht an einen ernstlichen Erfolg der Vermittlung.

Die beiden Rebellengenerale.

Wenngleich es zu keinem offenen Bruch zwischen General Villa und General Carranza gekommen ist, so kann doch aus bester Quelle erkläre werden, daß General Carranza in Chihuahua gefangen gehalten wird. General Villa traf vor seiner Abreise nach Juarez die Anordnung, daß General Carranza unter keinen Umständen die Stadt verlassen dürfe.

Keine Hinrichtung von Amerikanern.

Die Hinrichtung von Amerikanern, die aus einem Eisenbahngüte in Tierrablanca heraus gefangen genommen worden sein sollen, bestätigt sich erstaunlicherweise nicht. Staatssekretär Bryan bezeichnete entschieden die Gerüchte von einer solchen Bluttat der Mexikaner als ganz unbegründet.

Gefangennahme des amerikanischen Generalkonsuls.

Am 21. April kam ein Offizier Huertas auf das amerikanische Konsulat in Monterrey im Norden von Mexiko und verlangte, daß die amerikanische Flagge herabgeholt werde. Als dies vermeidet wurde, rissen die den Offizier begleitenden Soldaten sämtliche Flaggen herab, zerrissen sie und trampelten darauf auf der Straße herum. Die Beschimpfung der amerikanischen Flagge ging unter dem Beifall einer großen Menge vor sich. Am nächsten Tage wurde Generalkonsul Hanna verhaftet und ins Gefängnis gesetzt.

haus geworfen. Später wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt unter der Beschuldigung, daß er mit den Rebellen sympathisierte.

Am 24. April besetzte eine Rebellenarmee unter den Generälen Gonzales und Castro die Stadt Monterrey und befreiten den amerikanischen Generalkonsul.

Alle Beamten amerikanischer Banken in der Stadt Mexiko wurden am Sonntag verhaftet, weil sie der Regierung Darlehen verweigerten. 30 Amerikaner wurden in Aguascalientes verhaftet, darunter der Konsul.

Die Lage in Veracruz.

Huertas General Maas, der gegen 20 Kilometer von Veracruz eine versteckte Stellung mit ansehnlicher Truppenmacht besetzt hält, hat dem Präsidenten Huerta ehrenvoll versprochen, Veracruz in zehn Tagen wieder zurückzuerobern. Die Amerikaner in Veracruz sind sieberhaft bemüht, acht englische Meilen im Umkreise von Veracruz Erdbefestigungen zu errichten. Die amerikanischen Truppen durchsuchten in den letzten Tagen die Stadt nach verstekten Waffen und fanden in den Särgen auf den Kirchhöfen bedeutende Mengen von Gewehren und Munition verborgen.

Roosevelt als Kriegsheld.

Der amerikanische Präsident Roosevelt beabsichtigt, sobald als möglich an dem mexikanischen Krieg teilzunehmen wie seinerzeit an dem spanischen. Er will eine vollständige Kavallerie-Brigade, nicht nur ein Regiment, wie damals, führen. Er habe bereits alle Offiziere in Bereitschaft und wolle, sobald er Erlaubnis von der Regierung habe, auf den Kriegsschauplatz abheben. Seine einzige Bedingung ist, daß mit Mexiko ein wirklicher Krieg geführt werde. In diesem Falle würde Roosevelt unter dem Oberbefehl des Generals Wood stehen, der im spanischen Kriege Roosevelts Untergebener gewesen ist als Kapitän der Raubritter.

Aus Stadt und Land.

Köln, 27. April. Zu einer glänzenden gesellschaftlichen Veranstaltung in Form eines Künßtler-Tee gestaltete sich die Versammlung, zu welcher anlässlich der in Köln bevorstehenden Eröffnung der Deutschen Werkbund-Ausstellung der Dohen des diplomatischen Korps, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szöghen-Marić und der Präsident der Deutschen Werkbundausstellung Oberbürgermeister Wallraf-Köln nach dem Hotel Esplanade in Berlin eingeladen hatten. Beide machten gemeinsam mit dem Vizepräsidenten des Deutschen Werkbundes in Berlin Dr. Jäsch und dem württembergischen Vorsitzenden Hofrat Brückmann-Heilbronn die Ehre. Anwesend waren u. a.: die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes Dr. von Jagow, des Reichsamtes des Innern Dr. Delbrück, des Reichskolonialamtes Dr. Solf, der preußische Handelsminister Dr. Shadow, der englische, der italienische und der türkische Botschafter; von der französischen und amerikanischen Botschaft einige Räte; ebenso fast alle Gesandte und ihre Vertreter. Die ausländische Presse war vollständig zugegen, ebenso hervorragende Vertreter der deutschen Presse. Von den Künstlern des Deutschen Werkbundes waren u. a. erschienen: Peter Behrens, Hermann Muthesius, van de Velde und Richard Niemerschmid. Der Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, Hofrat Brückmann-Heilbronn, hielt einen Vortrag über die Ziele des Deutschen Werkbundes, in welchem er u. a. darauf hinwies, daß man früher im Auslande in uns nur den rücksichtslosen Kaufmann sah, den alle Formenschäfte der fremden Nationen ausplünderten Fabrikanten, den gedillten Soldaten. Die Form, in welcher der Deutsche auftrat und die Form dessen, was er erzeugte, war feiner organisierten Menschen nicht sympathisch. Nachdem man erkannt hatte, daß hier ein Mangel war, war es auch Pflicht zu bessern. Und es war nicht nur das ästhetische Empfinden, das uns veranlaßte, die gute Form zu suchen, es waren auch wirtschaftliche Erwägungen, die uns zwangen zur Förderung der Qualität. Gerade Deutschlands Industrie muß, wenn sie Preise erreichen will, die ihren hohen Unkosten entsprechen, seine Produktion in Technik, Material und Form vereedeln und verbessern. Ideelle und materielle Motive zusammen haben so dazu geführt, eine Organisation zu schaffen, die alle diese Gedanken, Wünsche und Pläne zusammenfassen, bearbeiten und in die Tat umsetzen sollte. Als diese Organisation stellt sich heute der Deutsche Werkbund dar. Als Vertreter der alten Domstadt am Rhein widmete Oberbürgermeister Wallraf-Köln der Versammlung einige Worte, in denen er auf die Bedeutung Kölns für die geplante Ausstellung als uralte Kulturstätte hinwies. Am Rheinstrom, dieser Herzader des deutschen Westens, hinauslagert, im Anblick des herrlichen Panoramas der alten Stadt, beherrschend und begrenzt von dem Gedanken der Güte in Stoff und Form, lädt die Ausstellung alle Freunde der Arbeit zu rheinischer Einkehr ein. Mögen die stolzen Brücken des Stromes ein Sinnbild unseres Strebens sein, möge vereinigte Arbeit uns den Weg bereiten, von großer Verbanoenheit zu neuzeitlichem Schaffen, zu einer Kunst im weitesten Sinne des Begriffs, für die das Wort des Hans Sachs in den Meistersingern gilt, daß sie adelig sei, deutsch und wahr. Die Teilnehmer an der Veranstaltung brachten dem Gedanken der Werkbundausstellung lebhafte Interesse entgegen.

Düsseldorf, 27. April. Das Ende des Bahn-Luftschiffes, des Düsseldorfer Stahl-Lenkballons,

scheint nun endgültig herangekommen zu sein. Nach dem Tode des greisen Erfinders, der sein Leben lang für seine Erfindung eklampft hatte gerieten die Werke in Konkurrenz, und alle Versuche, die Gesellschaft zu sanieren, scheiterten. Dr. Oskar Wittenstein, der bekannte frühere Herrenflieger, Diplomatenleutnant Simon, Dr. Herkenrath u. a. versuchten vergeblich, die bisherigen Förderer des Werkes, Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, die Familie Stumm, die Mannesmann-Werke, zur Hergabe weiterer Mittel zu veranlassen, um den Ballon, der unzweckhaft eine Zukunft hatte, und dem auch das preußische Kriegsministerium ein großes Interesse entgegenbrachte, weiter bauen zu können. Alle Anstrengungen der Freunde des verlorenen Konstruktors waren jedoch vergeblich. Nun findet am 18. Mai d. J. in der Düsseldorfer Luftschiffhalle die öffentliche Besteigerung des demontierten Stahl-Luftschiffes "Boch 1" statt. — In absehbarer Zeit soll eine neue Gesellschaft ins Leben gerufen werden, um den Bau von B-Luftschiffen aufzunehmen zu können.

Aus Stadt und Land.

** In der Badewanne ertrunken ist die erst seit zehn Tagen verheiratete Ehefrau des Lagerverwalters Schulz in Johannisthal bei Berlin. Sie hatte sich in Abwesenheit des Mannes ein Bad bereitet und ist dabei vermutlich in Ohnmacht gefallen und ertrunken.

** Lebensmüdes Leben. Am Sonntag morgen kurz nach 5 Uhr waren sich ein 20jähriger Arbeiter und eine 15jährige Arbeiterin aus Berlin hinter dem Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde bei Berlin vor einer Eisenbahnzug. Das Mädchen wurde auf der Stelle getötet, der junge Mann mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo ihm das linke Bein abgenommen werden mußte. Dem Mädchen war der rechte Arm und das linke Bein glatt abgeschossen. Schwarz gab bei seiner Vernehmung an, sie seien beide gemeinschaftlich in den Tod gegangen, weil sich ihrer elterlichen Verbindung unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellten. An seine Angehörigen hatte das junge Paar Abschiedsbücher gerichtet.

** Thormann im Köllner Untersuchungsgefängnis. Die Köllner Staatsanwaltschaft hatte am Sonnabend abend die Anweisung nach Berlin gelangen lassen, den Schwindler nach Kölln zu transporieren: demzufolge wurde Thormann am Sonntag früh aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit nach dem Polizeipräsidium geholt, dort einem kurzen Verhör unterzogen und dann von zwei Berliner Kriminalbeamten an seinen Bestimmungsort gebracht. Als man ihm von dem gegen ihn neuerdings aufgetauchten Verdacht des Giftmordes Mitteilung mache, hatte er nur ein Lächeln.

** Ein folgenschwerer Schiffszusammenstoß ereignete sich am Sonntag auf der Elbe in der Nähe von Glückstadt. Der Hamburger Dampfer "Werner" stieß mit dem Dampfer "Rolandsee" zusammen. Der "Rolandsee" soll dem "Werner" in die Flanke gefahren sein, worauf der letztere bald sank. Ein Matrose und ein Schiffsjunge ertranken. Auch der "Rolandsee" trug schwere Beschädigungen davon, doch vermochte er sich über Wasser zu halten.

** Eisenbahnhunfall in London. Ein von dem Londoner Centralbahnhof Marylebone nach dem Norden abgehender Personenzug, der eine große Anzahl der zu dem großen Fußbattmatch im Kristallpalast gekommenen Ausflügler zurückförderte, stieß bei dem Bahnhof Finchley-Road in London mit einer Lokomotive zusammen. Mehrere Wagen wurden bei dem Aufprall zertrümmt und etwa ein Dutzend Passagiere schwer verletzt. Die Verwundeten wurden ins Krankenhaus befördert.

** Ein neuer Neberfall Daniel Steffens. Der berüchtigte russische Bandit Daniel Steffer stellte am Sonntag mit zwei maskierten Gefährten dem Dorfe Wiechowice im Kreise Kara in Russisch-Polen einen Besuch ab. Sein Erscheinen rief im Dorfe eine Panik hervor. Ein Bauer, Andreas Koszko, hatte den Mut, sein Gewehr gegen die Banditen abzuschießen. Die Schüsse gingen fehl, versegten die Banditen aber in eine große Wit. Sie begannen blindlings um sich zu schießen. Drei jüdische Händler, die auffällig des Wegs daherkamen, wurden erschossen, desgleichen auch zwei Bauern. Koszko erhielt zwei Kopfschüsse und liegt schwer darnieder.

** Schiffsexplosion. Auf dem russischen Dampfer "Komet", der nach dem französischen Hafen Rouen bestimmt war, ereignete sich, 20 Seemeilen südwestlich von Algier, eine schwere Explosion. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet; 15 Mann werden vermisst.

** Mord im Eisenbahnuze. In einem in London Sonntags spät aus dem Seebade Brighton eintreffenden Zug wurde eine furchtbare Bluttat verübt. Etwa zwei Kilometer von der Three-Bridges Station bemerkte der Schaffner das Ziehen der Notleine; er ließ jedoch den Zug erst im Bahnhof halten. Dort stürzte ein Mann mit einem langen, bluttriefenden Messer aus einem Abteil dritter Klasse. Bahnhofbeamte überwältigten den Verdächtigen und nahmen ihn fest. In dem Abteil fand man die Leiche eines gut gekleideten, hübschen jungen Mädchens mit zahlreichen Stich- und Schnittwunden. Der Mann ist ein früherer Kanonier der englischen Flotte; der Name der Ermordeten und die Motive der Tat sind noch unbekannt.

** Ein Deutscher im Mailänder Gefängnis gestorben. Ein aus Deutschland gebürtiger, in Rizza seit längerer Zeit ansässiger deutscher Schnäckwarenfabrikant namens Paul Klein, ist am Sonnabend abend im Gefängnis in Mailand gestorben. Klein wurde bereits

von der italienischen Polizei seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft gehalten wegen eines geringfügigen Vergehens. Er war in eine Streitigkeit verwickelt und wurde eines Tages auf die Wache gebracht. Da er keinerlei in Italien gültige Ausweispapiere bei sich hatte, ist es ihm bisher nicht gelungen, aus der Untersuchungshaft herauszukommen.

** Ein amerikanisches Räuberstückchen. Einem einzigen maskierten Banditen ist es gelungen, den amerikanischen Expresszug von So Springs nach Haskell vollkommen auszulöschen. Er drang in den Postwagen ein, zwang mit vorgehaltenem Revolver die Postbeamten, ihm die Poststücke auszuliefern, nahm bares Geld in Höhe von 20 000 Mark an sich, sprang aus dem fahrenden Zuge und verschwand spurlos.

Kleine Nachrichten.

Der größte Dampfer der Welt, der deutsche Riesen-Dampfer "Vaterland", der von Hamburg elbabwärts auf der Reise nach der Altenbrucher Reede war, ist am Sonntag nachmittag nach schwieriger Fahrt und einem unstillbaren Ausenhalt von 10 Stunden bei Freiburg auf der Altenbrucher Reede eingetroffen und dort glatt vor Anker gegangen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. April.

Das Ultimatum im Auto.

Als der amerikanische Gesandte dem mexikanischen Präsidenten Huerta das lezte Ultimatum Amerikas überreichen wollte, war der Präsident nirgends zu finden. Huerta befand sich nämlich auf einer Reise durch die verschiedenen Cafés der Stadt Mexiko; aber endlich fand man ihn in der Bar des Jockeyclubs. Da in dem Lokal kein Raum zu ungestörter Unterhaltung war, bestieg Huerta mit dem Gesandten des lezteren Auto, wo sie, dicht umringt von der Polizeimenge, über das Ultimatum eine Stunde lang mit lauter Stimme unterhandelten, wobei Huerta sehr aufgeregt gegen Amerika seine Ansicht vertrat.

Ein Tautelegramm an Kaiser Wilhelm.

Die in Galveston in Texas aus dem mexikanischen Hafen Tampico eingetroffenen Flüchtlinge haben an den deutschen Kaiser eine längere Depesche gesandt, in der sie für das prompte Eingreifen des Kapitäns Köhler vom Kreuzer "Dresden" danken, der sie vor dem Pöbel in Tampico gerettet habe.

Japanischer Belehrungsprozeß.

Ein politischer Belehrungsprozeß kommt in Japans Hauptstadt Tokio zur Verhandlung. Angeklagt sind drei Agenten der europäischen Firma Bilders, die japanischen Bizeadmirale a. D. Matsumoto und Matsuo mit 800 000 Mark bestochen und zusammen mit Matsuo Fälschungen und Betrug versucht zu haben, um die Spuren zu verdecken. Ferner ist angeklagt der Geschäftsführer Herrmann der Firma Siemens u. Schuckert in Tokio, wegen direkter Bestechung in Höhe von 22 000 Mark im Zusammenhang mit einem Kontakt für funktelegraphische Installationen, von die Firma erhalten habe, und mit Ermittlung von notorisch gestohlenen Dokumenten im deutschen Konsulat in Yokohama. Ferner sind der frühere Vertreter des Reuterschen Büros in Tokio, Polley, und der Vertreter von Reuter in Yokohama, Blundell, angeklagt, für 1500 Mark Dokumente erworben zu haben, die aus dem Bureau der Firma Siemens u. Schuckert von ihrem Angestellten Richter gestohlen worden waren, und unter Drohung der Veröffentlichung Erpressungsgelder in Höhe von 500 000 Mark von Siemens u. Schuckert gefordert zu haben, wovon sie 100 000 Mark gegen Rückgabe der Dokumente erhalten haben sollen.

Deutsche Ballonlandung in Frankreich.

In Frankreich gelandet ist am Sonntag wiederum ein deutscher Ballon. Im Departement Indre bei Issoudun in Mittelfrankreich ging der deutsche Freiballon "R. R. 929" der Luftschiffvereinigung Freiburg i. Br. am Sonntag nachmittag mit den Insassen Schmitz, Dr. Schneider und dem Ehepaar Sommer nieder. Die Bevölkerung leistete bei der Landung Hilfe. Da die Untersuchung nichts Verdächtiges ergab, durften die Luftschiffer am Montag wieder die Heimreise antreten.

Keine Deutschlandreise des englischen Königs.

Die Deutschlandreise des Königs Georg von England bildete den Gegenstand einer Anfrage im Unterhaus. Der Unterstaatssekretär Gladstone erklärte auf die Anfrage, ob der König die Absicht hätte, nach Berlin zu reisen, der König werde in diesem Jahre überhaupt keine Auslandsreise mehr unternehmen. Damit fällt auch die mit so großen Hoffnungen ersehnte Reise des englischen Königs nach Russland aus.

Geschäftliches.

Junge Leute, welche sich eine Grillszene gründen wollen, machen wir auf die unter Leitung des Herrn Direktors Krause stehende landwirtschaftliche Lehranstalt und Molkereischule zu Braunschweig aufmerksam; fragliches Institut hat in den 21 Jahren des Bestehens über 4000 Schüler im Alter von 15 bis 36 Jahren gehabt und leistet hinsichtlich der Ausbildung Vorzügliches. Die meisten Besucher gehen nach beendetem Kursus in S'ellung als Verwalter, Rechnungsführer, Sekretär und Molkereibeamte. Aussführliche Prospekte werden auf Anfordern jedem Interessenten kostenlos übermittelt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Weiss heiter, trocken, warm, schwache östliche Winde.

KNORR

Ein kleiner Kindermagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Suppen aus Knorr-Hafermehl bekommen ihm ausgezeichnet

Das Paket kostet nur 30 Pf.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, gestern Morgen um 5½ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Christiane Sattler

geb. Sack

im 56. Lebensjahre nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Der trauernde Gatte: Franz Sattler.

Schierstein, den 28. April 1914.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, den 29. April, nachmittags 5½ Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstrasse 16, aus statt.

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwüstlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen. — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185—260 Mk.

Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Mottenäther 50 Pf.

tötet sofort alle kleinen Insekten!

Fabrikant: Apotheker Oppenheimer, Flora-Drogerie.

Hausfrauen trinkt Nachbauer's Kraftbier

Brauerei Nachbauer, Mainz-Kastel. Fernsprecher 4134.
Vertreter: Jean Wenz, Schierstein, Wilhelmstrasse 48.
Wilh. Henrich, Nieder-Walluf, Hauptstrasse 44.
Heinr. Bretz, Eltville, Schwalbacherstrasse 20.



Lierzüchter und Lierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
Geistliche, Lehrer und Beamte, :
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denn die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,
orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin 50. 16,
Eichenstrasse 71.

Teglich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Drei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Versteigerung.

Am Mittwoch, den 13. Mai d. J., vorm. 10 Uhr, sollen auf dem Hofe des hiesigen Zollamts

22 Packstücke unbearbeitete ausländische Tabakblätter im Gesamtrohgewicht von etwa 1500 kg.

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung in Einzelpackstücken versteigert werden.

Eiebrich, den 23. April 1914.

Röntgliche Zollamt I.

Turngemeinde Schierstein.

Dienstag Abend

Vorturnersitzung.

Um allezeitiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben... Kleidung. . .

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager

Komplettiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit eingehendem

Fernunterricht

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam: 50.

P. Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstrasse 501.
Sprechstunden 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Erfolgreiche Behandlung kranker Zähne.

Zahnziehen und Plombieren
mit örtlicher Betäubung.

Künstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.
Prämiert für sehr gute Leistungen mit der goldenen Medaille.

Von heute ab täglich frischen

Spargel

zu billigen Preisen.

Franckstr. u. F. Römer
Mittelstrasse 15.

Landwirtssöhne u. und jungen

Landwirtssöhne u. Lehrlinge. Braunschweig, durch solchen Abschaffung eines Gehalts, ist eine Arbeitserwerb, Rechnungsabrechnung, u. Rechnung, 1. Stelle, 2. als Wollwarenbeamte, 3. als Bürobeamte, 4. als Bürobeamte, 5. als Bürobeamte, 6. als Bürobeamte, 7. als Bürobeamte, 8. als Bürobeamte, 9. als Bürobeamte, 10. als Bürobeamte, 11. als Bürobeamte, 12. als Bürobeamte, 13. als Bürobeamte, 14. als Bürobeamte, 15. als Bürobeamte, 16. als Bürobeamte, 17. als Bürobeamte, 18. als Bürobeamte, 19. als Bürobeamte, 20. als Bürobeamte, 21. als Bürobeamte, 22. als Bürobeamte, 23. als Bürobeamte, 24. als Bürobeamte, 25. als Bürobeamte, 26. als Bürobeamte, 27. als Bürobeamte, 28. als Bürobeamte, 29. als Bürobeamte, 30. als Bürobeamte, 31. als Bürobeamte, 32. als Bürobeamte, 33. als Bürobeamte, 34. als Bürobeamte, 35. als Bürobeamte, 36. als Bürobeamte, 37. als Bürobeamte, 38. als Bürobeamte, 39. als Bürobeamte, 40. als Bürobeamte, 41. als Bürobeamte, 42. als Bürobeamte, 43. als Bürobeamte, 44. als Bürobeamte, 45. als Bürobeamte, 46. als Bürobeamte, 47. als Bürobeamte, 48. als Bürobeamte, 49. als Bürobeamte, 50. als Bürobeamte, 51. als Bürobeamte, 52. als Bürobeamte, 53. als Bürobeamte, 54. als Bürobeamte, 55. als Bürobeamte, 56. als Bürobeamte, 57. als Bürobeamte, 58. als Bürobeamte, 59. als Bürobeamte, 60. als Bürobeamte, 61. als Bürobeamte, 62. als Bürobeamte, 63. als Bürobeamte, 64. als Bürobeamte, 65. als Bürobeamte, 66. als Bürobeamte, 67. als Bürobeamte, 68. als Bürobeamte, 69. als Bürobeamte, 70. als Bürobeamte, 71. als Bürobeamte, 72. als Bürobeamte, 73. als Bürobeamte, 74. als Bürobeamte, 75. als Bürobeamte, 76. als Bürobeamte, 77. als Bürobeamte, 78. als Bürobeamte, 79. als Bürobeamte, 80. als Bürobeamte, 81. als Bürobeamte, 82. als Bürobeamte, 83. als Bürobeamte, 84. als Bürobeamte, 85. als Bürobeamte, 86. als Bürobeamte, 87. als Bürobeamte, 88. als Bürobeamte, 89. als Bürobeamte, 90. als Bürobeamte, 91. als Bürobeamte, 92. als Bürobeamte, 93. als Bürobeamte, 94. als Bürobeamte, 95. als Bürobeamte, 96. als Bürobeamte, 97. als Bürobeamte, 98. als Bürobeamte, 99. als Bürobeamte, 100. als Bürobeamte, 101. als Bürobeamte, 102. als Bürobeamte, 103. als Bürobeamte, 104. als Bürobeamte, 105. als Bürobeamte, 106. als Bürobeamte, 107. als Bürobeamte, 108. als Bürobeamte, 109. als Bürobeamte, 110. als Bürobeamte, 111. als Bürobeamte, 112. als Bürobeamte, 113. als Bürobeamte, 114. als Bürobeamte, 115. als Bürobeamte, 116. als Bürobeamte, 117. als Bürobeamte, 118. als Bürobeamte, 119. als Bürobeamte, 120. als Bürobeamte, 121. als Bürobeamte, 122. als Bürobeamte, 123. als Bürobeamte, 124. als Bürobeamte, 125. als Bürobeamte, 126. als Bürobeamte, 127. als Bürobeamte, 128. als Bürobeamte, 129. als Bürobeamte, 130. als Bürobeamte, 131. als Bürobeamte, 132. als Bürobeamte, 133. als Bürobeamte, 134. als Bürobeamte, 135. als Bürobeamte, 136. als Bürobeamte, 137. als Bürobeamte, 138. als Bürobeamte, 139. als Bürobeamte, 140. als Bürobeamte, 141. als Bürobeamte, 142. als Bürobeamte, 143. als Bürobeamte, 144. als Bürobeamte, 145. als Bürobeamte, 146. als Bürobeamte, 147. als Bürobeamte, 148. als Bürobeamte, 149. als Bürobeamte, 150. als Bürobeamte, 151. als Bürobeamte, 152. als Bürobeamte, 153. als Bürobeamte, 154. als Bürobeamte, 155. als Bürobeamte, 156. als Bürobeamte, 157. als Bürobeamte, 158. als Bürobeamte, 159. als Bürobeamte, 160. als Bürobeamte, 161. als Bürobeamte, 162. als Bürobeamte, 163. als Bürobeamte, 164. als Bürobeamte, 165. als Bürobeamte, 166. als Bürobeamte, 167. als Bürobeamte, 168. als Bürobeamte, 169. als Bürobeamte, 170. als Bürobeamte, 171. als Bürobeamte, 172. als Bürobeamte, 173. als Bürobeamte, 174. als Bürobeamte, 175. als Bürobeamte, 176. als Bürobeamte, 177. als Bürobeamte, 178. als Bürobeamte, 179. als Bürobeamte, 180. als Bürobeamte, 181. als Bürobeamte, 182. als Bürobeamte, 183. als Bürobeamte, 184. als Bürobeamte, 185. als Bürobeamte, 186. als Bürobeamte, 187. als Bürobeamte, 188. als Bürobeamte, 189. als Bürobeamte, 190. als Bürobeamte, 191. als Bürobeamte, 192. als Bürobeamte, 193. als Bürobeamte, 194. als Bürobeamte, 195. als Bürobeamte, 196. als Bürobeamte, 197. als Bürobeamte, 198. als Bürobeamte, 199. als Bürobeamte, 200. als Bürobeamte, 201. als Bürobeamte, 202. als Bürobeamte, 203. als Bürobeamte, 204. als Bürobeamte, 205. als Bürobeamte, 206. als Bürobeamte, 207. als Bürobeamte, 208. als Bürobeamte, 209. als Bürobeamte, 210. als Bürobeamte, 211. als Bürobeamte, 212. als Bürobeamte, 213. als Bürobeamte, 214. als Bürobeamte, 215. als Bürobeamte, 216. als Bürobeamte, 217. als Bürobeamte, 218. als Bürobeamte, 219. als Bürobeamte, 220. als Bürobeamte, 221. als Bürobeamte, 222. als Bürobeamte, 223. als Bürobeamte, 224. als Bürobeamte, 225. als Bürobeamte, 226. als Bürobeamte, 227. als Bürobeamte, 228. als Bürobeamte, 229. als Bürobeamte, 230. als Bürobeamte, 231. als Bürobeamte, 232. als Bürobeamte, 233. als Bürobeamte, 234. als Bürobeamte, 235. als Bürobeamte, 236. als Bürobeamte, 237. als Bürobeamte, 238. als Bürobeamte, 239. als Bürobeamte, 240. als Bürobeamte, 241. als Bürobeamte, 242. als Bürobeamte, 243. als Bürobeamte, 244. als Bürobeamte, 245. als Bürobeamte, 246. als Bürobeamte, 247. als Bürobeamte, 248. als Bürobeamte, 249. als Bürobeamte, 250. als Bürobeamte, 251. als Bürobeamte, 252. als Bürobeamte, 253. als Bürobeamte, 254. als Bürobeamte, 255. als Bürobeamte, 256. als Bürobeamte, 257. als Bürobeamte, 258. als Bürobeamte, 259. als Bürobeamte, 260. als Bürobeamte, 261. als Bürobeamte, 262. als Bürobeamte, 263. als Bürobeamte, 264. als Bürobeamte, 265. als Bürobeamte, 266. als Bürobeamte, 267. als Bürobeamte, 268. als Bürobeamte, 269. als Bürobeamte, 270. als Bürobeamte, 271. als Bürobeamte, 272. als Bürobeamte, 273. als Bürobeamte, 274. als Bürobeamte, 275. als Bürobeamte, 276. als Bürobeamte, 277. als Bürobeamte, 278. als Bürobeamte, 279. als Bürobeamte, 280. als Bürobeamte, 281. als Bürobeamte, 282. als Bürobeamte, 283. als Bürobeamte, 284. als Bürobeamte, 285. als Bürobeamte, 286. als Bürobeamte, 287. als Bürobeamte, 288. als Bürobeamte, 289. als Bürobeamte, 290. als Bürobeamte, 291. als Bürobeamte, 292. als Bürobeamte, 293. als Bürobeamte, 294. als Bürobeamte, 295. als Bürobeamte, 296. als Bürobeamte, 297. als Bürobeamte, 298. als Bürobeamte, 299. als Bürobeamte, 300. als Bürobeamte, 301. als Bürobeamte, 302. als Bürobeamte, 303. als Bürobeamte, 304. als Bürobeamte, 305. als Bürobeamte, 306. als Bürobeamte, 307. als Bürobeamte, 308. als Bürobeamte, 309. als Bürobeamte, 310. als Bürobeamte, 311. als Bürobeamte, 312. als Bürobeamte, 313. als Bürobeamte, 314. als Bürobeamte, 315. als Bürobeamte, 316. als Bürobeamte, 317. als Bürobeamte, 318. als Bürobeamte, 319. als Bürobeamte, 320. als Bürobeamte, 321. als Bürobeamte, 322. als Bürobeamte, 323. als Bürobeamte, 324. als Bürobeamte, 325. als Bürobeamte, 326. als Bürobeamte, 327. als Bürobeamte, 328. als Bürobeamte, 329. als Bürobeamte, 330. als Bürobeamte, 331. als Bürobeamte, 332. als Bürobeamte, 333. als Bürobeamte, 334. als Bürobeamte, 335. als Bürobeamte, 336. als Bürobeamte, 337. als Bürobeamte, 338. als Bürobeamte, 339. als Bürobeamte, 340. als Bürobeamte, 341. als Bürobeamte, 342. als Bürobeamte, 343. als Bürobeamte, 344. als Bürobeamte, 345. als Bürobeamte, 346. als Bürobeamte, 347. als Bürobeamte, 348. als Bürobeamte, 349. als Bürobeamte, 350. als Bürobeamte, 351. als Bürobeamte, 352. als Bürobeamte, 353. als Bürobeamte, 354. als Bürobeamte, 355. als Bürobeamte, 356. als Bürobeamte, 357. als Bürobeamte, 358. als Bürobeamte, 359. als Bürobeamte, 360. als Bürobeamte, 361. als Bürobeamte, 362. als Bürobeamte, 363. als Bürobeamte, 364. als Bürobeamte, 365. als Bürobeamte, 366. als Bürobeamte, 367. als Bürobeamte, 368. als Bürobeamte, 369. als Bürobeamte, 370. als Bürobeamte, 371. als Bürobeamte, 372. als Bürobeamte, 373. als Bürobeamte, 374. als Bürobeamte, 375. als Bürobeamte, 376. als Bürobeamte, 377. als Bürobeamte, 378. als Bürobeamte, 379. als Bürobeamte, 380. als Bürobeamte, 381. als Bürobeamte, 382. als Bürobeamte, 383. als Bürobeamte, 384. als Bürobeamte, 385. als Bürobeamte, 386. als Bürobeamte, 387. als Bürobeamte, 388. als Bürobeamte, 389. als Bürobeamte, 390. als Bürobeamte, 391. als Bürobeamte, 392. als Bürobeamte, 393. als Bürobeamte, 394. als Bürobeamte, 395. als Bürobeamte, 396. als Bürobeamte, 397. als Bürobeamte, 398. als Bürobeamte, 399. als Bürobeamte, 400. als Bürobeamte, 401. als Bürobeamte, 402. als Bürobeamte, 403. als Bürobeamte, 404. als Bürobeamte, 405. als Bürobeamte, 406. als Bürobeamte, 407. als Bürobeamte, 408. als Bürobeamte, 409. als Bürobeamte, 410. als Bürobeamte, 411. als Bürobeamte, 412. als Bürobeamte, 413. als Bürobeamte, 414. als Bürobeamte, 415. als Bürobeamte, 416. als Bürobeamte, 417. als Bürobeamte, 418. als Bürobeamte, 419. als Bürobeamte, 420. als Bürobeamte, 421. als Bürobeamte, 422. als Bürobeamte, 423. als Bürobeamte, 424. als Bürobeamte, 425. als Bürobeamte, 426. als Bürobeamte, 427. als Bürobeamte, 428. als Bürobeamte, 429. als Bürobeamte, 430. als Bürobeamte, 431. als Bürobeamte, 432. als Bürobeamte, 433. als Bürobeamte, 434. als Bürobeamte, 435. als Bürobeamte, 436. als Bürobeamte, 437. als Bürobeamte, 438. als Bürobeamte, 439. als Bürobeamte, 440. als Bürobeamte, 441. als Bürobeamte, 442. als Bürobeamte, 443. als Bürobeamte, 444. als Bürobeamte, 445. als Bürobeamte, 446. als Bürobeamte, 447. als Bürobeamte, 448. als Bürobeamte, 449. als Bürobeamte, 450. als Bürobeamte, 451. als Bürobeamte, 452. als Bürobeamte, 453. als Bürobeamte, 454. als Bürobeamte, 455. als Bürobeamte, 456. als Bürobeamte, 457. als Bürobeamte, 458

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Rheingold.

Roman von C. Dresel.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Sorg' dich nit drum. Ich tu', was ich muß und sich schick, Bärble. Drum helf' ich dir natürlich nun auch beim Festessen."

Das laß es Fräul'n Braut schön bleiben. Wirklich, Trautle, ich nehm's dir gern ab. Solang du noch im Haus bist, sollst hofiert werden. Hernach fängt's Geplag an. Frauenlos, sagt Muhme — mehr Müh' denn Freud', und doch will's keins missen. Und kriegt's en gülden Stühlche zum Ausruhen, sitzt's immerhin aufm Thronle."

"Bärble, weißt mehr, als ich."

Die Junge lachte. "Ich bin halt nit so dumm, wie ihr meint. Sollt euch noch wundern. Jetzt gehst in dein' Staatsalon und liesst das Briefle. Ich nahm's eben dem Boten ab. Ist aus Königsberg. Da wird's für gute Laun' sorgen. Kommt was dahergeslogen, siehst immer vergnügt aus. Mit recht zu begreifen. Die Preuß' sind doch harsche, zuwid're Leut'. Vater hat's arg auf'm Strich."

"Davon weiß ich nichts. Wär's so, dann ist Nella Hartweg 'ne schöne Ausnahm'. Schreibt sie, ist's mir allemal 'ne Freud'." Und Traute streckte eine begehrliche Hand aus, denn sie hatte schon Nellas Schrift auf dem Umschlag erkannt, den Bärble nekend hochhielt mit dem langen Arm.

Nun hatte sie den Brief, das wichtige Festessen war vergessen, und sie lief förmlich in ihren Staatsalon, wie Bärble Mutterles Stüble umgetauft hatte. Da saß sie nun so vertieft in die Zeilen der Freundin, als gäb' es nichts Wichtigeres für sie. Weitestfern rückte die neue Würde, sie war wieder die jungfröhne Pensionärin, die noch mit harmlosen Augen vor dem Schleier der Zukunft stand.

Nella schrieb in ihrem bekannten leichten Blauderton. "Trautes Trautle, wenn ich mich heut zu einem längeren Brief ausschwinge, so ist's, weil ich dir von einem andern Better erzählen will, wobei ich ein bishle weit ausholen muß. Ich stelle dir hiermit Heinz Hartweg vor, der dir nämlich mündliche Grüße von mir bringen soll. Er wird demnächst ins Siebe Rheinland ziehen, und so interviewte er mich kürzlich des öfteren. Und ich nahm ihm dies eigensüchtige, vermehrte Interesse nicht weiter übel, denn wo es deine schöne Heimat gilt, Schatzle, bin ich gern bereit.

Also wundere dich nicht, wenn eines schönen — nein regnerischen — Oktobertags mein flotter Sendbote bei dir einbricht. Der bildhübsche, junge Mann ist des

gestrengen Felix Bruder. Du erinnerst dich vielleicht des Nachzüglers auf dem Mainzer Bahnhof mit den späten aber prachtvollen Rosen, die ich, Notabene, dann leider im Zug liegen ließ, vergeßlicherweise. Also jener würdige, ein wenig steifsteinene Herr ist Bruder und Protektor von Heinz, der ja im ganzen auch eine gute Haut ist, im übrigen aber so ein bishen Windhund. Indes, immer elegant, good looking und unterhaltsam, ist er zum Renommievetter wie geschaffen. Ich laß mich drum ganz gern von ihm auf den Königsberger Boulevards spazierenführen. Auch mal ins Theater, weil ich dem Himmel danke, wenn mich einer mal zeitweilig aus meinem Klagewinkel erlöst. Ob ich mich dem flotten Heinz aber fürs ganze Leben anvertrauen möchte? Ich zweifle.

Solider Grund sollte immerhin unter schimmernder Oberfläche sein. Ich fürchte, mein nettester Better ist nur schöner Schein. Verblaßt der eines Tags, woran hält man sich da? Man käme aus dunkler Leere nicht mehr heraus. Das heißt, ehrlich gestehen will ich, ich rede von sauren Trauben. Heinz macht mir schöne Augen, ja, er betrachtet nämlich alle Weiblichkeit, so lang sie jung, mit Wohlwollen, aber Herz und Hand bot er mir nie an. Dieweil er sich nur mal sehr leicht verheiraten wird und muß, wie er offen erzählt. Und er weiß, Papa spendiert nicht so viel Mammon, wie dazu gehört, einen schneidigen Großstadtmann immer Tiptop und in einer Form zu halten, wie Heinz Hartweg sie für seine smarte Erscheinung liebt und beansprucht. Auch weiß er außerdem, Papas Schwieger-Ideal ist der ruhige, tätige Bureaumann, der nun wieder nicht sein Ehrgeiz ist. Wir verzichten darum, wenn auch aus verschiedenen Gründen, auf engeren Anschluß, und Heinz hat mir sogar vertrauensvoll verraten, er gedenke sich nun eine Rheinperle zu fischen.

Wie er darauf kommt, ahne ich nicht. Felix kann ihm unmöglich was gestellt haben, denn der ist mehr Wolkengucker als Schatzgräber. Sonst sähe er nicht jetzt im niederen Frondienst, sondern oben am grünen Tisch. Das konnte er längst haben, hätte er sich drangehalten, Goldfischchen zu angeln. Aber das schien ihm immer ein ödtes Plästr.

Nun, mög' dem hübschen Heinz der bequeme Sport glücken, mein Gutheil nimmt er mit. Er meinte, das Rheinland müsse ohnehin bekömmlich sein, wie mein blühendes Aussehen bewiese, und er brauche dringend eine Auffrische für seine kaputen Nerven, fragte mich daher aus, als sei ich eine Briefkastentante. Na, da besang ich denn in hohen Tönen das goldene Mainz

und seine Gefilde. Ach Traut, da bekam ich selber Sehnsucht nach deinem herrlichen Heimland und ebenso nach Dir, Du süße Rheinperle. Ja, wie neide ich dem Heinz die Rheinfahrt. Du schreibst zwar, das Gold eurer Berge blinke nicht im Becher, es sei wohl mit dem alten Sagenschatz auf den Grund des Rheins versunken, alles Gute hätten die Regenfluten da hineingeschwemmt. Aber aus Augen und Herz strahlt auch immer noch ein goldner Humor. Auch in trüber Zeit. Ganz sicher glaub' ich das. Ihr seid heitere Menschen von einer beneidenswerten Gemütsart.

Und die sind's, die ich hier so sehr vermisste.

Traute, wenn's bei euch regnet, so strömt's hier nur so. Eine wahre Sintflut sag' ich Dir. Jeden Lebensmut löscht sie aus. Speziell bei mir zu Hause gedeihen nur noch Schwermutsblüten und die Gifschwammerln von Papas Hypochondrie. Dazwischen bringe ich so die Tage hin. Bekömmlich ist's nicht gerade.

Du klagst, die heurige Weinlese sei die schlechteste von allen, es stehe überaus traurig bei den kleineren Weinbauern. Solche Hiebsposten über Winzernot und auch leider Winzerrevolte sind aber Wasser auf Papas Mühle. Da hat er ausreichend Stoff zu neuen Jeremiaden über die unvollkommene Welt und erwartet in seinen Angehörigen ein dankbares Publikum.

Auch stellte er mit Genugtuung fest, meine fünf Pfund Fleisch Mitbringsel betrügen nunmehr viereinhälfte. Infolgedessen fand Mama natürlich, der Rosenschimmer meiner Backen sei bloß Wiederschensfreude gewesen und habe leider nur zwei Tage vorgehalten. Nicht mal das, liebe Mali, sprach Papa ein, ich hielt diese hektische Röte höchstens für Reiseerregung. Na, unter den Umständen ist an weiteren Urlaub nicht zu denken. Fürs erste lassen sie mich nicht wieder weg. Ich muß die Sehnsucht bezwingen und schauen, wie ich hier durch den Winter krabble.

Wird's zu arg, nehme ich am Ende aus purer Verzweiflung den gestrengeten Felix. Schließlich hat der Papas Klimax doch noch lange nicht erreicht und lebt am Rhein — am Rhein. Aber das sind wieder saure Trauben. Ja, Trautte, auch bei mir gibt's lauter Missernten. Der Edle will mich ja gar nicht. Sein Antrag ist noch immer nicht eingelaufen. Eine Untertauffungsfürde, die nun mir in die Schuhe geschoben wird, was die Familienstimmung nicht verbessert.

Ich hätte Felix keine Avancen gemacht, — was ich allerdings nicht tat, — ich hätte statt dessen wohl nach Windhunden à la Heinz mir den Kopf verdreht, — was ja leider unmöglich war, denn sie wurden in unsern Zwinger nicht eingelassen, du kannst es bezeugen. Eigentlich schade, sonst wäre ich jetzt vielleicht nicht verlegen um einen Retter, der mich an den lieben Rhein entführte. So aber muß ich mäuschenstill den falschen Verdacht hinnehmen, kann dem beneidenswerten Heinz nur durchs Gitterfenster tausend Grüße an dich mitgeben, statt selber auf der Bildfläche zu erscheinen.

Aber im Frühjahr, so um den Mai herum, der ja wohl endlich mal seinen verblichenen Ruhm auffrischen wird, soll mich nichts abhalten. Ich reiße einfach aus, falls väterlicher Konsens nicht zu haben ist. Daraufhin kraze ich schon jetzt alles Taschengeld und alle sonstigen Gratifikationen für gutes Betragen als Reisefonds zusammen. Scherz beiseite, ich komme, Trautte, coûte que coûte (koste es, was es wolle). Dann wollen wir ein stürmisches Wiedersehen feiern, wie es nur zwei junge normale Mädle fertig bringen. Jawohl auch ich bin eine gesunde Natur, will nichts anders sein. Weiß nun, ich hab' kein Fischblut in den Adern, sondern ein warmeschlagendes Herz, das fröhlich jubeln möchte über die liebe Gotteswelt, wenn es nur dürfte. Und dazu hast hauptsächlich Du mir verholfen mit deiner gesunden Frische und Deinem goldenen Lachen.

Ach ja, schön war's doch, unser Mainzer Jahr, was Trautte? Wie werden wir in Erinnerungen schwelgen. Ich hab's mitunter geshmält und sehe es jetzt nur in heller Glorie, was du Fräulein Schäffer gern verraten magst, sollte Sehnsucht Dich mal ins goldene Mainz treiben. Inzwischen schau den lustigen Heinz gnädig an, damit er meine feurige Lobrede über die reizendste Rheinländerin nicht später Lügen strafe. Brauchst Dich nicht in ihn zu verlieben. Nein, nein, Dir wünsch' ich einen Besseren. Einen, der Dich nicht bloß als Schmuckblume ins Knopfloch steckte, sondern sich Mühe gäbe, Deine Herzenschäke zu heben. Aber dergleichen ist dem bequemen Heinz wohl zu beschwerlich. Der nimmt alles am liebsten fix und fertig vom Präsentierbrett, sofern es nur appetitrezend ist und ihm nobel serviert wird.

Und nun ade für heut, Moselblümchen — nein, das willst Du ja nicht hören, also Rheinnire, wenn's dir lieber ist. Schreibe bald, ob mein Sendbote richtig eintraf, und wie sich der Preuze denn bei euch einführte. Tausendmal grüßt Dich die arme, nordische Nebelkrähe Nella.

Traute mußte lächeln über dies launige Geplauder. Das war wieder ganz Nella, die es liebte, auch den ernsten oder zuwideren Dingen ein folettes Schalksmäntelchen umzuhängen. Dann saß sie gedankenvoll, die Hände über dem Brief im Schoß gefaltet.

Im Mai! Wo würde sie sein, wenn Nella kam? Vermutlich schon an der Hardt, eine geschäftige, junge Frau, die nie mehr Mainzer Erinnerungen nachhing und über die Epoche schwärmerischer Mädchenfreundschaften hinaus war. Ja, ja, viel würde sich bis dahin ändern.

Vielleicht auch Nella. Wenn sie von ihrer frühen Heirat hörte, würden wohl auch ihr die Ehegedanken näher treten und sie dennoch dem Vetter Felix Avancen geben. Auch sie würde dann eine Heirat machen nach ihres Vaters Willen.

Bei dieser Vorstellung raun plötzlich ein Bittern durch Trautes sinnendes Gesicht. Ein heißes Aufschwellen des Mitleids, das beinahe schmerzhafte Unruhe war.

Mitleid mit Nella? Nein, nein, nicht gerade das. Nella fand sich zurecht im Leben, konnte zudem an der Seite eines ehrenhaften Mannes, wie Felix Hartweg es ihrer Schilderung nach war, keine unglückliche Frau werden, denn solcher Mann ehrt die Lebensgenossin, wird als strenger Pflichtmensch auch ein treujüngender Gatte sein.

Nur er selber, fand er ein volles Glück in dieser Verbindung, neben der Frau, die ein tieferes Gefühl nicht für ihn hatte? Die ihn vielleicht nur nahm in heißer Ablehnung gegen ihre trübselige, öde Umwelt?

Ein hartes Geschick hatte ihm die Frühlingsaat geknickt, sollte er auch jene Lebensfrucht nicht ernten, die nur die selbstlose Hingabe eines großen Gefühls zur Reife bringt?

Armer Felix Hartweg, mußte sie denken. Und hatte ihn doch nur einmal gesehen im Leben, Rosen tragend, die er einer anderen brachte. Aber sein Blick hatte dann sie getroffen wie eine atemlose Überraschung. Und festgehalten. Dass sie jenen Blick und jenes Mannes Schicksal nicht wieder vergessen konnte, dass sie sich um die Zukunft dieses fremden Mannes bangend sorgte. —

Es mußte über dieser Personlichkeit viel Zeit hingegangen sein, denn ungewöhnlich eilig kam Bärble nun herein, auf dem Gesicht die heiße Glut des Herdfeuers.

„Traut, nun könntest mir doch eppes zur Hand gehen,“ bat sie atemlos. „Die Dirnen sind noch nit heim, ich schaff's nit allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn ihr suchet ohne Wanken,
Was das Leben kann ertragen,
Bleiben jung auch die Gedanken;
Weil sie, ewig jung, nur zwischen
Hoffen und Enttäuschen schwanken.

von Platen.

Die Ferienreise.

Stizze von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

Im Hause des Geheimen Expedierenden Sekretärs und Makulators Fritz Bertelmann herrschte sein Wochen jene gehobene Stimmung und freudige Erregung, die großen und festlichen Ereignissen vorauszugehen pflegt. Der Familienvater selbst, Frau Anna, die treue Gefährtin seines Lebens, die beiden hoffnungsvollen Sprößlinge Emil und Theodor, sie alle standen in gleichem Maße unter dem Bann derselben frohen Erwartung. Für sie alle gab es seit Wochen nur einen einzigen Gedanken und ein einziges Gesprächsthema: die Ferienreise ins Bällertal. Nicht in das schlechteste, wie Herr Bertelmann seinen Bekannten gegenüber mit einem gewissen Beiklang von Geringsschätzung ausdrücklich zu betonen liebte, sondern in das richtige, echte, von stolzen, schneegekrönten Höhen umkränzte Bällertal, die Perle des Schönheitsgesegneten Tiroler Landes. Keines von den vieren hatte dies Tal jemals mit leiblichen Augen gesehen; aber sie faunten es nichtsdestoweniger einschließlich seiner näheren und weiteren Umgebung bereits so genau, als ob sie darin geboren und aufgewachsen wären. Denn der Geheimsekretär hatte von einem befremdeten Buchhändler alles entliehen, was der Mann an Karten, Reisebüchern und sonstigen Schilderungen des Tiroler Landes auf seinem Lager hatte. Und an der Hand dieser ebenso geduldigen als zuverlässigen Führer machte die Familie Bertelmann seit nahezu zwei Monaten die herrlichsten Spaziergänge, Ausflüge und Bergtouren, wobei sie selbst vor den höchsten alpinistischen Leistungen durchaus nicht zurückstreckte. Dass ihnen dieser Vorgenuß der kostlichen Ferienfreude von Herzen zu gönnen sei, würde den Bertelmanns freiwillig jeder zugestanden haben, der alle die kleinen Entzagungen und Entbehrungen gekannt hätte, mit denen sie sich in jahrelanger, zielbewußter Sparsamkeit das Glück der ersten großen, gemeinsamen Reise erkauft hatten. Schon vor langer Zeit hatte der Sekretär auf Grund genauerer Erforschungen und Berechnungen festgestellt, daß für eine Familienreise nach Tirol genau fünfhundert Mark erforderlich seien, und es war fürwahr nichts Geringes gewesen, diese fünfhundert Mark, die natürlich nur von dem schmalen Vergnügenstat abgelenkt werden konnten, zusammenzubringen. Nun aber lagen sie vollständig im Geheimfach des Schreibstücks, und nur eine besonders grausame Tücke des Schicksals konnte jetzt noch den herrlichen, bis in seine geringfügigsten Einzelheiten festgestellten Plan vereiteln. Wenn man Fritz Bertelmann mitten in der Nacht aus dem Schlaf geweckt und ihn aufgesordert hätte, ohne Besinnen anzugeben, wann der Schnellzug aus dem Norden von München weiterging, wieviel Aufenthalt man in Leutkirch zur Postrevision habe oder welche Namen die neun Stationen der Bällertalbahn trügen, so würde er ebenso prompt Auskunft gegeben haben, wie über Längen, Steigungsverhältnisse und Verpflegungsmöglichkeiten der von dem Standquartier Mährhofen aus zu unternehmenden Partien. Emil und Theodor aber hatten in der Schule schon manche heiße Schlacht ausgeschlagen

mit Kameraden, die sich einbildeten, über das Bällertal besser Bescheid zu wissen als sie — aus keinem anderen Grunde, als weil sie schon einmal dagewesen waren.

Je näher der große Tag der Abreise rückte, desto mehr nahm die frohe Erregung in der Familie Bertelmann den Charakter eines gelinden Fiebers an. Und heute, wo man nur noch durch eine einzige kurze Woche vom Ferienbeginn getrennt war, sprach man bei Tisch von dem Bällertal nur noch wie von einem angestammten Familienbesitz, über dessen Schönheiten und Naturwunder man unumstritten zu verfügen hätte. Einer freilich an dieser redeumschwirrten Mittagsstafel stimmte nicht mit ein, sondern starnte blassen Antlitzes ernst und schweigsam auf seinen von der sorgfältigen Hausfrau immer wohlgefüllten Teller. Dieser eine war der Studio-Hans Dirksen, der den Sprößlingen Nachhilfeunterricht erteilte und dafür neben einer kleinen Geldeinschädigung in Barem wöchentlich dreimal Freitisch in der Familie hatte. Er war der einzige Sohn einer Witwe, ein fluger und bescheidener Mensch, dem seine Lehrer von jeher eine aussichtsreiche Zukunft prophezeit hatten. Neuerdings aber schien es um diese Zukunftsaussichten nicht mehr zum besten bestellt zu sein; denn der junge Mensch wurde fast mit jedem Tage magerer und bleicher, seine schmale Gestalt sank immer mehr in sich zusammen, und er hustete beängstigend viel. Das war auch Herrn Fritz Bertelmann nicht entgangen, und als sein Blick eben wieder auf das traurige Gesicht des Studenten fiel, unterbrach er in einer Anwandlung freundlichen Mitgefühls den eben begonnenen Aufstieg zur Berliner Hütte, um zu fragen:

„Wo werden denn Sie Ihre Ferien verbringen, Herr Dirksen? Sie könnten ja, wie mir scheint, eine ordentliche Erholung recht gut brauchen.“

Der Student blickte auf, und ein schmerzliches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„O ja, das könnte ich wohl. Der Professor, den ich vor einigen Tagen konsultierte, meinte, ich würde nicht lange mehr zu leben haben, wenn ich nicht sofort mehrmonatlichen Aufenthalt in einem Sanatorium nehmen könnte. Aber daran ist für mich natürlich nicht zu denken.“

Es gab eine kleine Stille. Nur die Buben blieben mit ihren Gedanken im Bällertal. Der Sekretär aber sagte endlich etwas verlegen:

„Nun, es wird hoffentlich so schlimm noch nicht sein. Und außerdem — ist denn die Kur in einem Sanatorium für Sie ganz unerschwinglich?“

„Ganz unerschwinglich. Ich verdiene mir durch Stundengeben nur eben soviel, um notdürftig mein Leben zu fristen. Und ich habe weder Verwandte noch Freunde, die mir die erforderlichen vier- oder fünfhundert Mark geben könnten. Ich selber habe mich ja schon mit meinem Schicksal abgefunden. Über um die zerstörten Hoffnungen meiner armen Mutter ist mir's freilich bitter leid.“

„Werden wir auf der Berliner Hütte denn auch übernachten, Vater?“ mischte sich der wissbegierige Theodor in die für ihn höchst uninteressante Unterhaltung. Aber zum ersten Male widerfuhr es ihm zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß er in einer Bällertaler Angelegenheit die gewünschte Auskunft nicht erhielt.

„Das werfst du erfahren, wenn wir da sind.“ lautete vielmehr der kurze Bescheid. Und dann ereignete sich vollends das Unerhörte, daß Herr Fritz Bertelmann von etwas anderem als der Ferienreise zu sprechen begann. Mit seltsam verbrieslicher Miene stand er nach Leindeter Mahlzeit auf, um sich zu dem gewohnten Mittagschläfchen ins Nebengemach zurückzuziehen. Aber er mußte wohl heute den erwarteten Schlummer nicht gefunden haben, denn sobald die Buben sich wieder auf den Schulweg gemacht hatten, trat er unvermutet in

die Wohnstube, wo Frau Anna beim Stricken stoppen saß.

„Hör mal, Schatz,“ sagte er in jenem liebenswürdigen Ton, den er sich als kluger Ehemann für besondere Gelegenheiten reservierte. „Es ist ja nur so eine Idee — aber am Ende — nun, am Ende kann man doch darüber sprechen. Heute sagte mir ein Kollege, ich sollte mich getrost auf eine Enttäuschung gefaßt machen. Der Hochsommer sei gar keine geeignete Zeit für einen Aufenthalt im Bissertal. Die Temperatur wäre dann mitunter geradezu unerträglich. Und du weißt ja, daß ich nichts so schlecht vertrage als Hitze.“

Frau Anna nickte, ohne von ihrer Beschäftigung aufzusehen.

„Ja, du wirst dann immer unpasslich. Da wäre es doch vielleicht gut, wenn wir für diesesmal einen anderen Ferienaufenthalt ins Auge fassen.“

„Meinst du? Ich habe, offen gestanden, auch schon daran gedacht. Den Harz kennen wir ja bis jetzt ebenso wenig wie Tirol. Und eigentlich soll man doch mit dem Nächstliegenden beginnen.“

„Ich würde ebenso gern in den Harz gehen, Rudolf! Dass man damit die Strapazen der weiten Reise erspart, ist doch schließlich auch eine Annehmlichkeit.“

„Nicht wahr? Und dann — die geringeren Kosten. Es macht mindestens einen Unterschied von hundert Mark aus. Und man könnte — man könnte diese hundert Mark vielleicht dem armen Dirksen geben. Das heißt — es ist nur so eine Idee —“

Da endlich hob Frau Anna den Kopf und sah ihren Gatten freundlich lächelnd an.

(Schluß folgt.)

S

Die Kulturfähigkeit des Negers.

Gegenwärtig leben 10 Millionen Schwarze in den Vereinigten Staaten, die zwar äußerlich frei sind, in der Tat aber mehr oder weniger unter der Herrschaft der Weißen leben. Sie dürfen nicht wählen, müssen wenig angenehme und zum Teil ungesunde Gegenden bewohnen, erhalten geringeren Lohn, sind zu niedrigen Arbeiten gezwungen, dürfen die Kirchen der Weißen nicht besuchen, sind von ihren Unterrichtskursen ausgeschlossen, werden in bestimmten Hotels und Restaurants nicht zugelassen, alles in allem, die Freiheit der amerikanischen Neger besteht aus Erniedrigungen und Zurücksetzungen.

Noch auffallender ist die Ungleichheit in der Behandlung der Weißen und Schwarzen in der Justiz. Der Fall, daß ein Weißer gewaltsam aus dem Gefängnis geschleppt worden ist, um den Brutalitäten einer unverantwortlichen Menge überlassen zu werden, ist niemals vorgekommen. Dem Neger gegenüber ist ein solches Verfahren erlaubt. Die Strenge des Gesetzes macht vor dem Unterschiede der Hautfarbe halt. Ein einfacher Diebstahl trägt einem Weissen drei Monate Gefängnis ein, einem Schwarzen zwei Jahre. Am 1. Januar 1913 gab es in Gefängnissen der Vereinigten Staaten 125 093 weiße Häftlinge, am 30. Juni 55 111; schwarze Gefangene wurden zum selben Zeitpunkt gezählt 23 698 bzw. 26 087. Im Verlauf der letzten 25 Jahre wurden in den Vereinigten Staaten 2500 Schwarze gehängt; nur 900 davon waren eines Verbrechens gegen die Person überführt oder nur beschuldigt.

Dubois stellt dieser Lage der Neger die Leistungen der Schwarzen im Erwerbsleben und in den verschiedenen Kulturzweigen gegenüber. Er zitiert einen offiziellen Bericht, aus dem hervorgeht, daß das Vermögen, das im Laufe

der Jahre von den Negern der Vereinigten Staaten aufgehäuft wurde, mehr als 560 Millionen Dollar beträgt. Die schwarzen Ackerbauer, Farmer oder Eigentümer bewirtschaften 24 000 Quadratmeilen Land, d. h. ein Gebiet, das etwa so groß ist, wie Belgien und Holland zusammen. Trotz des Widerstandes der Weißen und des Abschlusses ihrer Schulen macht die Bildung unter der schwarzen Bevölkerung beständige Fortschritte. Unter den Negern der Vereinigten Staaten zählte man im Jahre 1870 79 Prozent Analphabeten. Dieser Prozentsatz fiel im Jahre 1881 auf 70, 1890 auf 57, 1900 auf 44 und 1910 auf 31 Prozent.

Die amerikanische Negerrasse zeigt auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit eine überraschende Anpassung an die moderne Kultur. Das Negerblatt hat Tausende von Soldaten geliefert zur Verteidigung des Sternenbanners. Neger sind es, die einen hervorragenden Faktor in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Nation bilden und eine große Zahl von Männern hervorgebracht haben, die sich in der Politik, der Literatur, der Kunst ausgezeichnet haben. Der berühmte Mathematiker Vannelder ist ein Neger. Der Dichter Phillip Wheatley ist ein Neger. Der Theologenforscher Lemuel Haynes ist ein Neger. Ebenso sind Neger der Pädagoge Benjamin Washington, der so erfolgreich zur Reform des Schulunterrichts in Amerika beigetragen hat, der Politiker Frederik Douglas, die Romanschriftsteller Chas. nut und Ira Aldridge, der Erfinder Grenville Woods, der Schriftsteller Dunbar, der Dramatiker Kelly Miller, die Komponisten Rosamond Johnson und William Cook. Eine stattliche Serie für eine als minderwertig geltende Rasse. Danach scheint Jean Pinot, der bekannte Verfasser des Buches „Das Vorurteil der Rassen“ recht zu behalten, wenn er sagt, daß die Neger in fünfzig Jahren Fortschritte errungen haben, zu denen sehr viele weiße Rassen fünf oder sechs Jahrhunderte benötigten.

N. P.

Entdeckungen und Erfindungen.

Wie die Austern in Mode kamen. Wenn die Austernaison beginnt, so freut sich alle Welt an dem wohlgeschmeckenden Schalentier. Die wenigsten aber, denen das Austernessen eine liebgewordene Gewohnheit ist, dürfen wohl wissen, wie die Austern eigentlich in Mode kamen. Die Entdeckung der Austern und ihre Einführung als beliebtes Genussmittel verdanken wir einem merkwürdigen Zufall. Ein Mann ging eines Tages an der holländischen Küste spazieren und hob eines dieser schwachsten, zweischaligen Geschöpfe auf, während es gerade seine Schalen offen hatte. Da er die außerordentliche Saarttheit im Innern der Schale wahrnahm, stießte er seine Finger dazwischen, um ihre glänzende Oberfläche anzufühlen, bis sie sich plötzlich über dem prüfenden Finger mit einem Gefühl schlossen, das weniger angenehm war, als er vermutete. Das schleunige Zurückziehen seines Fingers war kaum eine natürliche Bewegung, als daß er damit zum Munde fuhr. Es ist nicht ganz klar, warum die Leute, wenn sie ihre Finger beschädigen, damit in den Mund fahren, aber es ist ganz gewiß, daß sie es tun; und in diesem Falle war das Resultat ein glückliches. Der Eigentümer der Finger kostete zum ersten Male Austernsaft. Der Geschmack war köstlich — er hatte eine große Entdeckung gemacht —, so hob er die Austern auf, öffnete die Schalen, schmauste an ihrem Inhalte und brachte das Austernessen bald in Mode; — es ist nie außer Brauch gekommen und wird es wahrscheinlich auch nie werden.